

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 12

Artikel: Die Gegenwart des Bildes
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gegenwart des Bildes

Die lebenden Geschöpfe der Erde vergehen und gehen auf im All. Vom Menschen geschaffene Gegenstände werden unbrauchbar. Wohnhäuser passen wir durch Renovation dem Laufe der Zeiten an, solange es geht; Uhren nützen sich ab, werden ungenau, bleiben stehen; Messer werden stumpf und durch Schleifen aufgebraucht; für Schuhe oder Brillen früherer Generationen, auch wenn sie in ungebrauchtem Zustand überliefert worden wären, haben wir keine Verwendung mehr, sie sind veraltet. Wir werfen diese Dinge fort, gebrauchen ihr Material zu neuen Dingen oder stellen sie im Museum auf als interessante Maßstäbe menschlichen Kulturablaufes.

Auch Kunstwerke aller Zeiten sammeln wir in Museen, aber nicht ihrer Vergangenheit, sondern ihrer Gegenwart wegen; nicht als Antiquitäten, sondern weil sie mit einer jeden Tag neuen Kraft zu uns sprechen. Diese Kraft hängt von der Art ihrer Ausführung und unserer gefühlsmässigen Einstellung und von keiner Jahrzahl ab. Der Vergänglichkeit aller Gebrauchsgegenstände, allen individuellen Lebens gegenüber sprechen wir vom Ewigkeitswert der Kunst. *Ars longa, vita brevis est.* Das Kunstwerk überbrückt wie die Zeit so auch den Raum. Die ägyptischen Kunstwerke sind nicht nur Jahrtausende alt, sondern auch einem uns durchaus fremdartigen Lebenskreis entsprungen, und wie in ihr, so glauben wir auch in der chinesischen oder in der Negerkunst das Fremdartige bekannt, unserm eigenen Sein verwandt werden zu sehen. Sitten und Gebräuche, Sprache und Geist längstvergangener Zeiten und fremder Räume sind uns voller Rätsel, auch wenn wir sie wissenschaftlich registrieren — in den Kunstwerken erleben wir sie gefühlsmässig als lebendige Gegenwart.

Alte Kunstwerke überzeugen uns

schon allein durch ihr Dasein. Selbst wenn es einen allem Gefühlsmässigen verschlossenen Menschen gäbe: er müsste sehen, wie Völker und Staaten ihre Würde und Daseinsberechtigung mit dem Hinweis auf ihre Kunstwerke, wenn nicht überhaupt begründen, so doch unterstreichen; wie selbst der herrschsüchtigste und hemmungsloseste Eroberer mit Kunstwerken — und müsste er sie stehlen — seiner Macht Glanz und Legitimität zu verschaffen sucht; er müsste sehen, welche Preise — und wäre es an Menschenopfern — seit jeher für Kunstwerke bezahlt wurden; er könnte nicht daran vorbeisehen, dass die einzigen Zeugnisse menschlichen Wirkens, die von allen Zeiten und Völkern mit Ehrfurcht und bewusst gepflegt und überliefert wurden, dass die ältesten Zeugnisse menschlichen Wirkens Kunstwerke sind.

Auch dieser unkünstlerischste Mensch würde im Zusammenhang mit dem alten, in der Tradition verankerten und von der allgemeinen Anerkennung getragenen Kunstwerk allerlei Erwähnenswertes finden: fremdartige Gegenständlichkeit, Haartrachten, Kostüme und Körperhaltungen, merkwürdige landschaftliche Ausschnitte oder eigenartige Manier in der Darstellung und ungewohnte Technik, den Nimbus des Antiken oder mit Bild und Künstler verbundene Anekdoten. Was aber das Bild zum Kunstwerk macht, liegt in seiner losgelösten Gegenwart, die voraussetzungslos das empfängliche Gemüt zum Mitschwingen bringt. Das Ewige des Kunstwerkes liegt nicht in seiner stofflichen Dauer und nicht in seinem historischen oder irgendwie gearteten Interesse, sondern in dieser seiner gegenwärtigen lebendigen Kraft. Und darin hat das alte nichts vor dem heute geschaffenen Bilde voraus.

G u b e r t G r i o t.